



POLICY

Geschlechter- gerechtigkeit verwirklichen

Impressum

Herausgeber

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Telefon: +49 30 65211 0
info@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de

Autoren Fachgruppe Gender/Brot für
die Welt

Redaktion Ellen Köhler, Carsta
Neuenroth

V.i.S.d.P. Klaus Seitz

Coverfoto Frank Schultze/Zeitenspiegel

Layout János Theil

Druck dieUmweltdruckerei, Hannover

Art.-Nr. 129 502 790

Spenden

Brot für die Welt
IBAN DE10 1006 1006 0500 5005 00
Bank für Kirche und Diakonie
BIC GENODED1KDB

Berlin, August 2018

Mitglied der
actalliance

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Einführung	5
1 Herausforderungen bei der Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit	6
1.1 Kontext	6
1.2 Aktuelle und zukünftige Herausforderungen	7
1.3 Akteure	9
2 Erfahrungen und Positionen: Wir fangen nicht bei Null an	12
2.1 Bisherige Erfahrungen	12
2.2 Geschlechtergerechtigkeit: Was uns leitet	13
2.3 Bewertung der Lage	14
3 Geschlechtergerechtigkeit umsetzen	15
3.1 Unser Engagement	15
3.2 Schwerpunkte	15
3.3 Gender Mainstreaming	18
3.4 Kontinuität der Arbeit gewährleisten	19
Fazit	21
Literaturverzeichnis	22
Abkürzungsverzeichnis	23

Vorwort

Geschlechtergerechtigkeit ist ein Ziel an sich und gleichzeitig eine der Voraussetzungen zur Überwindung von Armut und Ungleichheit. Denn von Gleichberechtigung und gleichen Lebenschancen von Frauen und Männern sind wir an vielen Orten weltweit noch weit entfernt. Ungleiche Lebensbedingungen und ungleiche Zugänge zu Ressourcen, traditionelle Hierarchien, diskriminierende Gesetzgebungen sowie kulturell verankerte Praktiken schränken die Möglichkeiten von Frauen und Mädchen ein, ihre Menschenrechte wahrzunehmen.

Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe möchten einen Beitrag dazu leisten, dass Frauen in zunehmendem Maße gesellschaftliche Teilhabe erlangen und ihre Fähigkeiten lokal, national und international stärken, damit sie gleichberechtigt in Politikentwicklung und Entscheidungsfindung mitwirken können. Ziel muss es sein, Geschlechterdiskriminierung und -ungleichheit weltweit zu überwinden.

Neben der Verbesserung der sozialen und ökonomischen Situation, der Rechtslage und des Empowerments von Frauen müssen auch gesellschaftliche Werte und Normen in Frage gestellt werden. Geschlechtsspezifische Diskriminierung kann nur überwunden werden, wenn patriarchale Machtverhältnisse und dazu gehörige Denk- und Verhaltensweisen geändert werden. Die in den Köpfen der meisten Menschen festgeschriebenen Geschlechterrollen und die davon abgeleitete gesellschaftliche Arbeitsteilung müssen hinterfragt und überwunden werden, damit Frauen und Mädchen eine gleichberechtigte gesellschaftliche Position erreichen können.

Deshalb setzt sich Brot für die Welt in seiner entwicklungspolitischen und seiner Programmarbeit für die Gleichberechtigung der Geschlechter ein. Außerdem sind Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe sensibel für genderbasierte Diskriminierung und bemüht, sie nicht unbeabsichtigt zu verstärken. Mit der vorliegenden Policy „Geschlechtergerechtigkeit verwirklichen“ bekräftigen wir unser Engagement und unseren Arbeitsansatz zu diesem Thema und wollen dessen Kontinuität gewährleisten.

Wir stellen uns auch einer Reihe von neueren Herausforderungen: Vermehrte heftige Naturkatastrophen, politische Krisen und bewaffnete Auseinandersetzungen erschweren besonders das Leben von Frauen sowie die Verbesserung gesamtgesellschaftlicher Bedingungen zugunsten von mehr Geschlechtergerechtigkeit. Gewaltkontexte, Migration, Flucht und Vertreibung befördern geschlechtsbasierte und sexualisierte Gewalt. Die hohe

Abhängigkeit von humanitärer Hilfe macht eine immer größere Zahl von Frauen sehr verwundbar für sexuelle Übergriffe und Ausbeutung. Die besonderen Schutzbedürfnisse sowie die humanitären Bedürfnisse von Frauen und Mädchen müssen in der humanitären Hilfe berücksichtigt werden.

In vielen Ländern ist heute eine Tendenz zu Autokratie, Populismus und nationalen sowie gruppenspezifischen Egoismen zu beklagen. Diese Entwicklungen führen zu Stillstand oder sogar Rückschritten in der Gleichberechtigung, bei Frauen- und Menschenrechten. Eine steigende Anzahl von Ländern schränkt außerdem die Aktivitäten nichtstaatlicher Organisationen, die sich für Gerechtigkeit und Menschenrechte einsetzen, mit restriktiven Gesetzen ein. Davon sind auch viele feministische Initiativen und Frauenrechtsorganisationen betroffen. Starke Stimmen, die von ihren Regierungen Gleichberechtigung und die Realisierung von Menschen- und Frauenrechten gefordert haben, werden damit zum Schweigen gebracht.

Der Einsatz für Geschlechtergerechtigkeit ist nicht allein Frauensache. Männer, und besonders männliche Jugendliche, müssen in diese Debatte stärker als bisher mit einbezogen werden, damit sie verstehen, warum diese auch für sie relevant ist. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit der gängigen Konzeption von Männlichkeit, inklusive der damit verbundenen Rollen und Privilegien. Dazu gehören ebenso potentielle Rollen- und Verhaltensveränderungen, die durch eine Umverteilung von Macht und den Verzicht auf Privilegien entstehen. Notwendig sind deshalb eine gender-sensible Arbeit mit Jungen und Männern als Zielgruppe und die Einbeziehung von Jungen und Männern als Beförderer des Wandels zu mehr Geschlechtergerechtigkeit.

Wir wünschen uns, dass diese Publikation Mitarbeitende bei Brot für die Welt und der Diakonie Katastrophenhilfe sowie unsere Partnerorganisationen bei ihrem Engagement unterstützen wird und Orientierung geben kann.

DR. H. C. CORNELIA FÜLLKRUG-WEITZEL
Präsidentin Brot für die Welt

Einführung

Diese Publikation dient der Fortführung, Weiterentwicklung und Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit bei Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe sowie in Kooperation mit Partnerorganisationen. Sie umreißt die geschlechterpolitischen Positionen und Strategien der beiden Organisationen im Kontext von Entwicklungspolitik und humanitärer Hilfe.¹ Der Fokus liegt dabei auf der Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit, insbesondere dem Empowerment und der Gleichberechtigung von Frauen und Mädchen im Rahmen der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit. Mitarbeitende sowie die Leitung sollen sich weltweit für Geschlechtergerechtigkeit einsetzen und mit dieser Publikation unterstützt werden. Im Mittelpunkt von Partnerdialog, Projekt-, Advocacy-, Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit sowie der humanitären Hilfe stehen Frauen und Mädchen, die unter Marginalisierung, Armut und Katastrophen leiden.

Trotz einiger positiver Entwicklungen sind Frauen und Mädchen weltweit noch immer von Benachteiligung und Verletzung ihrer Menschenrechte in besonderer Weise betroffen. So ist jeder zwölfte Mensch auf der Welt ein mangelernährter Mann oder Junge, jede fünfte Person aber eine mangelernährte Frau oder ein mangelernährtes Mädchen. Der Zugang zu Grundbildung hat sich zwar besonders für Mädchen während der vergangenen zwei Jahrzehnte erheblich verbessert. Trotzdem gehen laut UN-Statistik noch immer 58 Millionen Kinder auf der Erde nicht zur Schule, über die Hälfte davon sind Mädchen. Weltweit sind Frauen in Führungspositionen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft erheblich unterrepräsentiert. Überrepräsentiert sind sie dagegen im Haushalts- und Pflegebereich und anderen gering bezahlten Beschäftigungen mit langen Arbeitszeiten und fehlender sozialer Absicherung. Die weltweit verbreitete Gewalt gegen Frauen und Mädchen zeigt auf besonders erschütternde Weise, wie tief geschlechtsbasierte Diskriminierung und Ungerechtigkeit in patriarchalisch orientierten Gesellschaften verwurzelt sind.

Brot für die Welt begrüßt daher, dass in der 2030-Agenda das Nachhaltige Entwicklungsziel SDG 5 wie folgt lautet: „Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen“. Damit rückt das Thema Geschlechtergerechtigkeit wieder

in den Fokus der internationalen Gemeinschaft und stärkt all die Akteurinnen und Akteure, die sich für die Gleichberechtigung der Geschlechter einsetzen.

Die für SDG 5 definierten Unterziele greifen viele der Forderungen auf, die Frauenbewegungen seit vielen Jahren artikulieren. Darunter beispielsweise die Beseitigung aller Formen von Gewalt gegen Frauen und Mädchen, die Sicherstellung von Chancengleichheit im politischen, wirtschaftlichen und öffentlichen Leben, gleiche Rechte auf wirtschaftliche Ressourcen sowie der Zugang zu Grundlagentechnologien. Der allgemeine Zugang zu sexueller und reproduktiver Gesundheit sowie zu reproduktiven Rechten soll ebenso gewährleistet werden wie die Entlastung von Frauen und Mädchen bei der von ihnen geleisteten unbezahlten Haus- und Pflegearbeit.

Dass es gelungen ist, Geschlechtergerechtigkeit und Empowerment von Frauen und Mädchen als eigenständiges Nachhaltiges Entwicklungsziel zu verankern ist ein großer Erfolg der Frauenbewegungen weltweit. Auch für Brot für die Welt dient SDG 5 als Ansporn, den Einsatz für Geschlechtergerechtigkeit weiterzuführen. Gender Mainstreaming² ist außerdem in zahlreichen weiteren Nachhaltigen Entwicklungszielen verankert.

Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe beteiligen sich im kirchlichen Auftrag an der ökumenischen Arbeit für Frieden, Gerechtigkeit und der Bewahrung der Schöpfung. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Beseitigung der Armut in ihren vielfältigen Formen und das Eintreten für eine gerechte Welt. Dazu gehört seit den 1970er-Jahren das Engagement für die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit. Im Brot für die Welt-Strategieplan 2016 bis 2020 wird der Bezug zu Geschlechtergerechtigkeit besonders in Ziel 1 sichtbar, hier heißt es: „Eine sozial-ökologische Transformation anstoßen, um Armut zu überwinden, Ungleichheit zu reduzieren und Schöpfung zu bewahren.“ Weiterhin sieht der Strategieplan die Entwicklung einer Policy zum Thema Geschlechtergerechtigkeit vor, die bis 2018 in ein Strategiepapier zum Abbau geschlechterbedingter Diskriminierung einfließen soll (Ziel 3.2). Schließlich ist die Verankerung von Gender als Querschnittsthema vorgesehen, wodurch auch ein Bezug zu weiteren Zielen hergestellt wird.

¹ – Maßnahmen zur Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit in den internen Arbeitsstrukturen von Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe sind nicht Gegenstand dieser Policy. Innerhalb des Hauses ist ein/e Beauftragte/r für Gleichstellung für die Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit im Rahmen einer Dienstvereinbarung verantwortlich.

² – United Nations (1997): ECOSOC Agreed Conclusions 1997/2

Kapitel 1

Herausforderungen bei der Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit

1.1 Kontext

Die weltweit vorherrschenden Geschlechterverhältnisse sind Ausdruck ungleicher Machtverhältnisse und fest verankerter Wertehierarchien, die Männer und Jungen privilegieren. In Verbindung mit anderen Kategorien sozialer Ungleichheit wie Behinderung oder soziale Herkunft (Intersektionalität) wirken sie in die Gesellschaften hinein und prägen alle Lebensbereiche und gesellschaftlichen Institutionen. Dies gilt sowohl für nationale als auch für internationale Institutionen, die in ihrem politischen und wirtschaftlichen Handeln die Ungleichheit der Geschlechter verstärken. So benachteiligt beispielsweise die internationale Handelspolitik wirtschaftliches Handeln von Frauen. Die Finanzpolitik begünstigt in massiver Form gesellschaftliche Ungleichheit und Exklusion. Auf diese Weise werden Geschlechterrollen sowie die daraus resultierenden einengenden Rollenstereotype auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene zementiert.

Die häufig als schwach und abhängig stereotypisierten Frauen können viele Potentiale und Fähigkeiten nicht entwickeln, während es für Männer belastend sein kann, ständig stark, mutig und unangreifbar sein zu müssen. Die Stereotypisierung betrifft auch das Verhältnis der Geschlechter zueinander. Abweichungen, die das herrschende Verständnis von Männlichkeit und Weiblichkeit sowie das Verhältnis von Männern und Frauen einschließlich ihrer sexuellen Beziehungen infrage stellen, werden als Bedrohung der bestehenden (Geschlechter-)Ordnung wahrgenommen. Neben der Eingrenzung der Vielfalt der Lebensmöglichkeiten und der freien Entfaltung der Persönlichkeit werden dadurch homophobe Tendenzen gefördert, die bis zu Menschenrechtsverletzungen durch staatliche Gesetzgebung führen können, wie homosexuellenfeindliche Gesetzesinitiativen beispielsweise in Ländern Afrikas zeigen. Menschen werden unter diesen Umständen in Rollen und Verhaltensweisen gedrängt, die ihre Entscheidungs- und Entwicklungsmöglichkeiten beschränken. Im schlimmsten Fall werden sie außerdem kriminalisiert. Individualität und Autonomie der Lebensgestaltung werden gesellschaftlichen, kulturellen und historisch gewachsenen Rahmenbedingungen und Erwartungen untergeordnet. Maskuline Macht, oft verbunden mit Privilegien für Männer, bleibt dabei erhalten.

Die aktuellen Gender-Debatten in Wissenschaft und Gesellschaft reflektieren diese Situation, indem sie von vielfältigen sexuellen und geschlechtlichen Identitäten

ausgehen, die anerkannt und berücksichtigt werden müssen, um bestehende diskriminierende Geschlechter- und Machtverhältnisse aufzubrechen und sich von den gesellschaftlich konstruierten einengenden Geschlechterrollen zu verabschieden. Sexualität und Geschlechtsidentität werden dabei als Kernelemente des Menschseins verstanden, die durch Rechte geschützt sind. Dazu gehört die sexuelle Selbstbestimmung. Diskriminierung oder sogar Kriminalisierung sind Menschenrechtsverletzungen, die die gesellschaftliche Teilhabe der Betroffenen beeinträchtigen und abgebaut werden müssen.

Die vorliegende Publikation legt den Schwerpunkt auf Empowerment und die Gleichberechtigung von Frauen und Mädchen, ohne schwerpunktmäßig auf die aktuellen Gender-Debatten einzugehen. Diskurse um die Vielfalt geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung, Selbstbestimmung und um die Implikationen der sozialen Konstruktion von Geschlechtern werden zunehmend wichtiger, haben derzeit aber in der praktischen Arbeit von Brot für die Welt und seiner Partnerorganisationen keine zentrale Bedeutung. Sie werden daher zu geeigneter Zeit aufgenommen und im Kontext der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit geführt werden.

Sollten jedoch unterschiedliche Positionen zu Frauen von Geschlechtsidentitäten und/oder sexueller Orientierung in der Zusammenarbeit zum Tragen kommen, werden sie von Brot für die Welt und der entsprechenden Partnerorganisation im Dialog thematisiert. Brot für die Welt fühlt sich dem Ziel des Weltkirchenrats verpflichtet, Kirchen mit unterschiedlichen Positionen zu sozialem Dialog im Dialog miteinander zu halten, geschützte Lernräume (safe spaces) für einen kritischen theologisch-sozialem Dialog zu ermöglichen und dadurch einen endogenen Transformationsprozess in Kirchen mit unterschiedlichen Positionen anzuregen. Das geschieht auf der Basis gegenseitigen Zuhörens, des Respekts gegenüber anderen Denkweisen und Meinungen sowie der Berücksichtigung unterschiedlicher historischer, kultureller und gesellschaftlicher Zusammenhänge. Dieser Dialog findet in der Regel nicht auf der Ebene der Projektbearbeitenden oder Referentinnen und Referenten und auch nicht nur als bilateraler Dialog mit der Partnerorganisation statt. Hierzu sind das theologische Grundsatzreferat und gegebenenfalls deutsche Partnerkirchen sowie der Weltkirchenrat zu konsultieren und einzubeziehen.

Ruft jedoch eine Partnerorganisation im Rahmen der Zusammenarbeit zu Ausgrenzung, Verfolgung oder

Gewalt gegen Menschen aufgrund ihrer Geschlechtsidentität oder sexueller Orientierung auf, so verstößt dies nicht nur gegen internationale Menschenrechtsstandards, sondern auch gegen Brot für die Welt's Grundsätze. Brot für die Welt wird dann eine verbindliche Konfliktlösung einleiten und Konsequenzen für die weitere Kooperation erwägen.

In fragilen Kontexten müssen humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit Frauen und Mädchen dabei unterstützen, ihr (Über-)Leben in einer meist von Gewalt und stereotypen Erwartungen an Geschlechterbeziehungen geprägten Umwelt zu sichern. Gleichzeitig müssen Frauen ihre Perspektiven und Forderungen gleichberechtigt in alle Prozesse die Frieden fördern und den Aufbau staatlicher Strukturen und Institutionen zum Ziel haben, einbringen.

1.2 Aktuelle und zukünftige Herausforderungen

Die patriarchalisch ausgerichteten Machtverhältnisse, Denk- und Verhaltensweisen haben dazu geführt, dass die Gesellschaft Männern und Frauen gegensätzliche aber jeweils typische Eigenschaften und Fähigkeiten zuschreibt, die in der Alltagspraxis wiederholt und bestätigt werden. Die Wirkungen sind vielfältig:

So werden Mädchen früh- und zwangsverheiratet, um ihrer Rolle als Mutter und Hausfrau so früh wie möglich gerecht zu werden. Die Vereinten Nationen (UN) haben festgestellt, dass in Südasien und Subsahara-Afrika etwa die Hälfte aller 20- bis 24-jährigen Frauen vor ihrem 18. Geburtstag verheiratet wird. In den 28 Ländern, in denen weibliche Genitalverstümmelung praktiziert wird (Ägypten, Jemen und einige afrikanische Länder südlich der Sahara), sind 47 Prozent der Frauen und Mädchen davon betroffen. Weibliche Föten werden besonders in Indien und China in großer Zahl abgetrieben, weil Frauen und Mädchen gesellschaftlich nicht wertgeschätzt werden und wirtschaftlich eine Belastung darstellen. Diese UN-Daten machen beispielhaft deutlich, warum Frauen und Mädchen in Mittel-, Ost- und Nordafrika (MENA-Region), Sub-Sahara-Afrika und Südasien am stärksten von geschlechtsbedingter Ungleichheit betroffen sind.

In anderen Regionen der Welt, beispielsweise in Osteuropa und Zentralasien, in der ostasiatischen und pazifischen Region und besonders in Lateinamerika und der

Karibik ist die Situation von Frauen und Mädchen zwar besser. Aber auch dort sind sie benachteiligt, wenn es beispielsweise um Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen oder um Zugang zu und Kontrolle über Ressourcen wie Land und Kredite geht. In den meisten Ländern der Welt, einschließlich des globalen Nordens, werden Frauen für die gleiche Arbeit geringer entlohnt als Männer. Die Haus- und Sorgearbeit, die vor allem Frauen und Mädchen weltweit für Familie und Gesellschaft leisten, wird nicht entlohnt. Dadurch erhöht sich ihr Armutsrisiko zusätzlich.

Die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit und Realisierung von Frauenrechten ist eine globale Aufgabe. In keinem Land der Welt ist sie vollständig erreicht, auch nicht in Deutschland. Die unterschiedlichen kulturellen und regionalen Kontexte bedingen, dass der Einsatz für Geschlechtergerechtigkeit und Frauenrechte entsprechend der jeweiligen Situation vor Ort gestaltet werden muss. Je nach Kontext gibt es unterschiedliche Spielräume und Möglichkeiten, die Partnerorganisationen nutzen können, um sich für Geschlechtergerechtigkeit einzusetzen. Handlungs- und Lösungsstrategien können dabei durchaus von denen im globalen Norden abweichen.

Krisen, Konflikte und Katastrophen erhöhen die Abhängigkeit einer wachsenden Anzahl von Menschen von humanitärer Hilfe. Laut Weltbevölkerungsbericht waren 2015 über 100 Millionen Frauen und Männer sowie Mädchen und Jungen auf sie angewiesen. Es ist eine Herausforderung für alle, die humanitäre Hilfe leisten, eine Gender-Perspektive bei der dringlichen Versorgung einer steigenden Zahl von Betroffenen nicht zu vernachlässigen.

Die aktuellen Konflikte und Krisen in zahlreichen Ländern und Regionen der Welt bedeuten für humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit, dass das Engagement für Geschlechtergerechtigkeit immer häufiger in fragilen Kontexten stattfindet. Sie sind häufig von Flucht und Vertreibung sowie durch zunehmende Migration von ländlichen Regionen in ständig wachsende Städte gekennzeichnet.

Geschlechterbeziehungen in fragilen Kontexten

Armut konzentriert sich zunehmend in fragilen, von Konflikten, Krisen und/oder Naturkatastrophen betroffenen Regionen oder Staaten. Dieser Trend wird sich auch in Zukunft fortsetzen, denn die Instabilität fragiler Kontexte erhöht das Armutsrisiko für die dort lebenden Menschen. Unter diesen Bedingungen ist es für Frauen und Mädchen besonders schwer, ihre Benachteiligung zu

überwinden. Angesichts fehlender oder schwacher Staatlichkeit wenden sich die Menschen im Gegenteil verstärkt lokal verankerten Praktiken, Traditionen und Gewohnheitsrechten zu, die häufig patriarchalisch geprägt sind und Frauen und Mädchen diskriminieren. Genitalverstümmelung, Zwangsheirat sowie andere Formen geschlechtsbasierter Unterdrückung und Gewalt bleiben auf diese Weise als soziale Normen und Institutionen präsent. Schwache Staaten sind nicht in der Lage, dem entgegenzuwirken und Frauenrechte zu stärken.

In gewaltförmigen Konflikten werden Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit sehr eng und stereotyp definiert: Männlichkeit wird damit assoziiert, Täter zu sein, als Beschützer oder Angreifer, immer jedoch in aktiver Position. Weiblichkeit steht für die passive Position der Opfer. Männer und Frauen orientieren sich an diesen Bildern, ihre realen Identitäten stehen dem aber oft völlig entgegen. So tragen Frauen und Mädchen zunehmend zum Familieneinkommen bei oder übernehmen vollständig die Verantwortung für die Versorgung der Familien, wenn Männer keine Arbeit haben, kämpfen, geflohen oder umgekommen sind.

Männer können auf Veränderungen der Geschlechterbeziehungen mit erhöhter Gewaltbereitschaft reagieren. Wenn sich verändernde Bedingungen dazu führen, dass sie ihre angestammte Rolle als Versorger und Beschützer ihrer Familien nicht mehr erfüllen können, kann das zur Folge haben, dass sie ihre Männlichkeit und die damit verbundene dominante Stellung infrage gestellt sehen und diese mit Gewalt wieder herzustellen versuchen.

Unter diesen Bedingungen brauchen Frauen und Mädchen zunächst Unterstützung und Schutz, um ihr (Über-)Leben zu erleichtern und sicherer zu machen. Ebenso wichtig ist es jedoch, im Bemühen um die Überwindung der Fragilität, Bedingungen zu schaffen, die gewährleisten, dass Frauen und Mädchen gleichberechtigt am Aufbau von friedlichen, geschlechtergerechten Gesellschaften mitwirken und ihre Teilhabe sicherstellen. Frauen müssen dabei Ermächtigung erfahren, und Männer müssen diese anerkennen und zulassen. Das ist nur möglich, wenn nicht nur Frauen und Mädchen, sondern auch Männer und Jungen die Gelegenheit bekommen, Geschlechterstereotype zu hinterfragen und Männlichkeit und Weiblichkeit neu zu definieren.

Gefährdung von Frauen und Mädchen auf der Flucht

Laut Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) befinden sich über 65 Millionen Menschen auf der Flucht.³ Es handelt sich für Männer, Frauen und Kinder um eine traumatische Erfahrung, die viele ihr Leben lang nicht loslässt. Etwa die Hälfte der Flüchtenden weltweit sind Frauen und Mädchen. Sie flüchten nicht nur vor Krieg, Vertreibung und Naturkatastrophen, sondern auch vor Zwangsverheiratung, Genitalverstümmelung und den vielfältigen Formen von Gewalt und Verfolgung, der sie in vielen Teilen der Welt – häufig durch ihre Familien und Partner – ausgesetzt sind.

Auf der Flucht können sie sexualisierter und geschlechtsbasierter Gewalt jedoch oftmals nicht entkommen. Das Risiko, dass ihre Schutzlosigkeit während der Flucht von Schleusergruppen, anderen Flüchtenden, männlichen Familienmitgliedern oder Staatsbeamtinnen und Staatsbeamten ausgenutzt wird, ist hoch. Sexuelle Übergriffe und Vergewaltigungen, häufig mit erzwungenen Schwangerschaften als Konsequenz, sind dabei keine Seltenheit. Die Europäische Frauenlobby (EWL) berichtet von der Zusammenarbeit von Schleusern und Schleuserinnen mit Menschenhändlern und Menschenhändlerinnen, um Frauen und Mädchen auf der Flucht in die Prostitution zu zwingen.⁴ Selbst wenn das Ziel der Flucht endlich erreicht ist, kommt es aufgrund überfüllter Aufnahmelager und Bedingungen, die die besondere Situation von Frauen und Mädchen nicht berücksichtigen, zu sexualisierter und geschlechtsbasierter Gewalt. Auch in Deutschland.

Migration in die Städte

Bevölkerungswachstum und Migration bedingen das Wachstum der Städte. Die Zahl der Frauen, die vom Land in die Städte migriert, steigt. Sie erwarten, dass die Stadt ihnen bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie Zugang zu Infrastruktur und Dienstleistungen bietet. Mangelnde staatliche Unterstützung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft ist ein Grund, warum zahlreiche Männer und Frauen die ländlichen Regionen verlassen. Der Einsatz für eine Politik, die kleinbäuerliche Landwirtschaft fördert und nicht zerstört, gehört deshalb für Brot für die Welt und seine Partnerorganisationen zu den aktuellen Herausforderungen.

3 – UNHCR: Zahlen und Statistiken www.unhcr.de/service/zahlen-und-statistiken.html 14.7.2016

4 – www.womenlobby.org/Asylum-is-not-gender-neutral-the-refugee-crisis-in-Europe-from-a-feminist?lang=en 8.7.2016

Weitere Gründe zur Migration sind für viele Frauen außerdem geschlechtsbedingte Benachteiligung und geschlechtsbasierte und sexualisierte Gewalt, der sie in ihren Ursprungsorten ausgesetzt sind. Wenn es ihnen gelingt, sich dem Einfluss ihrer Familien zu entziehen, verbindet sich mit der Migration besonders für junge Frauen – die sich beispielsweise gegen Zwangsheirat wehren – die Hoffnung auf ein selbstbestimmtes Leben. Da Frauen in vielen Teilen der Welt kein Recht auf Landbesitz oder Erbe haben, sehen sie sich gezwungen, ihren Lebensunterhalt in der Stadt zu verdienen. Das gilt besonders für Witwen, die die Verantwortung für ihre Kinder und Haushalte tragen oder Frauen aus polygamen Verbindungen, deren Ehemänner ihrer Versorgungspflicht nicht nachkommen. Arbeit finden sie dort häufig nur im informellen Sektor. Die erwirtschafteten Einkommen sind niedrig, die Lebenshaltungskosten hoch und schlechte Wohn- und Lebensbedingungen in den Städten steigern das Risiko zu Gewalt gegen Frauen und Mädchen.

Auch der Zugang zu Dienstleistungen, besonders zu Gesundheit und Bildung, ist in Städten häufig nicht besser als auf dem Land. Unter all diesen Bedingungen erfüllt sich die Hoffnung auf ein besseres Leben in der Stadt häufig nicht. Das gilt besonders für Frauen und Mädchen, aber auch für Männer und Jungen.

Geschlechtsbasierte und sexualisierte Gewalt

Das hohe Maß an geschlechtsbasierter und sexualisierter Gewalt, der besonders Frauen und Mädchen weltweit ausgesetzt sind, stellt eine besondere Herausforderung für die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit dar. Die Geschlechterbeziehungen und die ihnen innewohnenden Machtstrukturen und Werte befördern sie in unterschiedlicher Ausprägung. Transgender und lesbische Frauen sind ebenfalls betroffen, beispielsweise durch die in Südafrika verübten sogenannten „korrigierenden Vergewaltigungen“. Pädophiler Gewalt sind sowohl Mädchen als auch Jungen ausgesetzt. Sexualisierte und geschlechtsbasierte Gewalt ist in allen Gesellschaftsschichten als häusliche Gewalt präsent und ein globales Problem. Etwa ein Drittel aller Frauen weltweit haben physische und/oder sexuelle Gewalt in ihrem Leben erlebt,

meistens durch einen Intimpartner. Die Vorstellungen und Strukturen, die diese Formen der Gewalt begünstigen, sind weltweit sehr ähnlich.

In jedem Krieg wird geschlechtsbasierte und sexualisierte Gewalt als Waffe mit dem Ziel genutzt, eine Gemeinschaft zu zerstören. Die Folgen sind häufig noch in den nachfolgenden Generationen zu spüren. Sowohl Frauen als auch Männer sind dieser Kriegswaffe ausgesetzt. Nicht nur Frauen, sondern auch Männer werden vergewaltigt, um sie symbolisch zu erniedrigen und als ‚Frau‘ zu degradieren und ihre Persönlichkeit zu brechen. Das genaue Ausmaß und die Folgen sexualisierter Kriegsgewalt sind jedoch kaum zu ermitteln. Die Dunkelziffer ist extrem hoch, da viele das Erlebte verschweigen. Zu groß ist die Scham sowie die Angst vor Stigmatisierung, Ausgrenzung und im schlimmsten Fall sogar Bestrafung.⁵

In allen Formen erzeugt geschlechtsbasierte und sexualisierte Gewalt Angst, die die Betroffenen häufig daran hindert, aktiv für ihre Rechte einzutreten. Sie gefährdet ihre physische, mentale und reproduktive Gesundheit und beeinträchtigt ihre Selbstbestimmung, körperliche Unversehrtheit und gesellschaftliche Teilhabe.

1.3 Akteure

Zivilgesellschaft

Seit den 1990er-Jahren, als es im Kontext verschiedener UN-Konferenzen (Umweltkonferenz in Rio de Janeiro, Weltfrauenkonferenz in Peking und andere) gelang, die Frauenrechtsagenda global zu verankern, hat sich die feministische Frauenbewegung differenziert und in verschiedene Richtungen weiterentwickelt. Dabei handelt es sich immer um Frauenbewegungen und Feminismen, die durch eine Vielzahl unterschiedlicher Diskurse, Ziele und Positionen gekennzeichnet sind, nie waren sie so zahlreich wie heute. Die Verbindungen zwischen Geschlecht und anderen Kategorien der gesellschaftlichen Ungleichheit (Intersektionalität), die sich in Rassismus und Klassen- beziehungsweise Kastendenken manifestieren, wurden dabei vor allem von Bewegungen aus dem globalen Süden hergestellt und eingebracht.

⁵ – Während des Bosnien Krieges (1992–1995) wurden zwischen 20.000 und 50.000 Frauen jeden Alters vergewaltigt und gefoltert. Während des Genozids in Ruanda 1994 waren es etwa 250.000 bis 500.000 Frauen. Im Osten der Republik Kongo, bei den Unruhen nach den Präsidentschaftswahlen 2010 in der Elfenbeinküste sowie im Bürgerkrieg in Libyen 2011 wurden jeweils Tausende von Frauen und Mädchen vergewaltigt (Medica Mondiale, 2013).

In der Praxis sind im globalen Süden und im globalen Norden auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene feministische und geschlechterpolitische zivilgesellschaftliche Initiativen entstanden, die auf unterschiedliche Weise und entsprechend der kulturellen und regionalen Kontexte und Schwerpunkte zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit beitragen. Sie sind in der Regel entweder auf Themen wie die Bekämpfung geschlechtsbasierter und sexualisierter Gewalt oder auf die Realisierung des Rechts von Frauen auf Land ausgerichtet. Oder sie befassen sich mit den Interessen spezifischer Gruppen, beispielsweise denen von Hausangestellten oder indigenen Frauen. Einige dieser Organisationen sind international vernetzt.

Angesichts der Diversität der Ansätze und Interessen arbeiten Frauenbewegungen daran, sich auf allen Ebenen zu vernetzen und eine gemeinsame Agenda für Geschlechtergerechtigkeit zu entwickeln, die auf einer starken zivilgesellschaftlichen Basis ruht. Das ist beispielsweise im Kontext der UN sehr bedeutsam, wo es durch das Engagement und die Lobbyarbeit feministischer Organisationen gelungen ist, in den Nachhaltigen Entwicklungszielen ein eigenständiges Ziel für Gleichberechtigung und Empowerment von Frauen und Mädchen zu verankern.

Brot für die Welt unterstützt und begleitet solche Prozesse auf allen Ebenen. Darüber hinaus unterstützt das Werk aber auch viele zivilgesellschaftliche Organisationen, kirchliche und nicht-kirchliche, deren Strukturen und Praktiken weiterhin von patriarchalen Denkmustern geprägt sind. Eine wichtige Aufgabe besteht darin, Geschlechtergerechtigkeit in ihren Strukturen, Instrumenten und Programmen im Sinne des Gender Mainstreaming zu verankern.

Patriarchale Denkmuster sind in innerkirchlichen Strukturen auf allen Kontinenten verbreitet. Ebenso häufig ist auch die systematische Benachteiligung von Frauen. Besonders sichtbar wird das durch die vielfach noch anzutreffende Ablehnung der Frauenordination und den Ausschluss von Frauen aus Führungs- und Entscheidungsprozessen, wodurch diskriminierende Strukturen in Kirche und Gesellschaft zementiert werden. Auf allen Kontinenten gibt es jedoch Kirchen und kirchennahe Organisationen, die Gleichstellung von Frauen auf allen Ebenen ihres Wirkens praktizieren und weiter vorantreiben. Diese gilt es zu stärken und zu vernetzen.

Nationale Regierungen

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass es bezüglich der gesellschaftlichen Stellung von Frauen und Mädchen und der Realisierung ihrer Rechte große kontinentale und regionale Unterschiede gibt. Beispielsweise ist die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in zahlreichen nationalen Verfassungen festgeschrieben, aber deren rechtliche Gleichstellung ist nicht erfolgt. Entweder fehlt es an der entsprechenden Gesetzgebung, bestehende Gesetze werden nicht umgesetzt oder sie enthalten diskriminierende Elemente. Eine Studie der Weltbank stellte fest, dass von 173 untersuchten Ländern 155 die wirtschaftliche Betätigung von Frauen auf irgendeine Weise gesetzlich einschränken. Zahlreiche Staaten haben Gesetze zur Bekämpfung geschlechtsbasierter und sexualisierter Gewalt erlassen, setzen sie aber nicht oder nur ungenügend um. Es sind oft Frauenorganisationen, darunter Partnerorganisationen von Brot für die Welt, die Lücken füllen und Lobbyarbeit betreiben. Sie bewegen Regierungen, die sich durch die Unterzeichnung von internationalen Verträgen und Abkommen zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit verpflichtet haben, zur Verabschiedung und Umsetzung von Gesetzen und/oder deren Erfüllung.

Internationale Gemeinschaft

Auf internationaler Ebene, besonders bei den UN, existiert eine Reihe von Verträgen und Abkommen, die Menschen- und Frauenrechte stärken und Geschlechtergerechtigkeit befördern. Dazu gehören unter anderem: die Frauenrechtskonvention (CEDAW, 1979), die Aktionsplattform von Peking (1995), die Resolution 1325 des UN-Sicherheitsrats zu Frauen, Frieden und Sicherheit (2000) und ihre Folgeresolutionen, die Erklärung der Wiener UN-Menschenrechtskonferenz (1993) sowie die Abschlusserklärung der Konferenz der Vereinten Nationen über nachhaltige Entwicklung (Rio+20-Gipfel, 2012).

Auch die UN-Millenniumentwicklungsziele (Millennium Development Goals) haben dazu beigetragen, die Situation von Frauen und Mädchen zu verbessern. Seit Herbst 2015 bildet besonders Ziel 5 der 2030-Agenda zu Geschlechtergerechtigkeit und Empowerment von Frauen und Mädchen eine Basis, um Fortschritte im Bereich Geschlechtergerechtigkeit zu erzielen. Auf regionaler Ebene, auch bei der Europäischen Union (EU), gibt es weitere Verträge und Abkommen, die ähnliche Ziele verfolgen. Zivilgesellschaftliche (Frauen-)Organisationen und Netzwerke begleiten die Umsetzung der Verträge

und Abkommen mit Advocacy- und Lobbyarbeit für Frauenrechte und Geschlechtergerechtigkeit.

Auf UN-Ebene, beispielsweise während der Sitzungen der Frauenrechtskommission, werden progressive Positionen in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit und sexuelle Selbstbestimmung durch eine Allianz aus autokratischen, konservativen und fundamentalistischen Regierungen (Vatikan, Russland, islamische Staaten, aber auch Ungarn und Polen und andere) zunehmend bekämpft. Dabei geht es besonders um die Verhinderung der Realisierung der sexuellen und reproduktiven Rechte. Unterstützung erhält diese Allianz auch aus der Zivilgesellschaft, und zwar besonders von konservativen und fundamentalistischen evangelikalen Kräften aus den USA.

Mit Blick auf die aktuelle Debatte um sexuelle Vielfalt und Geschlechtsidentität soll darauf hingewiesen werden, dass der UN-Menschenrechtsrat im Sommer 2016 die Position eines unabhängigen Sachverständigen zum Schutz vor Gewalt und Diskriminierung von Homosexuellen, Bisexuellen und Transgender Menschen (LGBT) geschaffen hat. Dadurch wird die Arbeit zu diesem Thema in der UN institutionalisiert.

Kapitel 2

Erfahrungen und Positionen: Wir fangen nicht bei Null an

2.1 Bisherige Erfahrungen

Seit den 1970er-Jahren hat die Diskussion um die Rolle von Frauen in Entwicklungsprozessen international an Bedeutung gewonnen. Den Rahmen bildeten unter anderem die Frauenrechtskonvention von 1979, die vier Weltfrauenkonferenzen, die zwischen 1975 und 1995 stattfanden, sowie die Internationale Menschenrechtskonferenz 1993.

Seit den Anfängen der ökumenischen Bewegung steht die Frage nach der Rolle und dem Status von Frauen auf der Tagesordnung der internationalen ökumenischen Debatte. Bereits bei der Gründung des Weltkirchenrats 1948 wurde eine Kommission eingesetzt, um die Lebens- und Arbeitssituation von Frauen genauer zu untersuchen, und seit 1954 gab es eine eigene Abteilung zum Thema Männer und Frauen in Kirche und Gesellschaft. Spätere internationale Diskurse (Berliner Sexismus-Konferenz 1974 und die Sheffield-Konsultation über die „Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche“) haben die Grundlagen dafür geschaffen, die Fragen von Geschlechtergerechtigkeit, Gemeinschaft und Ehe und Familie im gesamtkirchlichen Kontext breiter zu verankern und theologisch zu begründen.

Eine wichtige Diskussion um die Rolle der Frauen im Entwicklungsprozess wurde während der Ökumenischen Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ geführt, die 1987 durch den Weltkirchenrat ausgerufen wurde. In Deutschland waren es vor allem Frauen in den Mitgliedswerken der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (AG KED), die begannen, sich mit der Situation von Frauen und Männern, ihren unterschiedlichen Rollen und den Geschlechterverhältnissen als Machtverhältnissen zu befassen. Aus diesem Diskussionsprozess entstand 1993 der Orientierungsrahmen „Wege zu einer frauengerechten Entwicklungszusammenarbeit“. Er nennt als unabdingbare Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Leben von Frauen die Schaffung besserer Arbeits- und Lebensbedingungen, die Abschaffung der Diskriminierung von und Gewalt gegen Frauen sowie die Wahrung und Verwirklichung ihrer Menschenrechte. Entwicklungsprogramme sollten an

diesen Kriterien ausgerichtet und Frauen aktiv und verantwortlich an ihrer Gestaltung und Umsetzung beteiligt werden. Dabei handelte es sich um das erste Policy-Dokument, mit dem sich die verschiedenen, in der AG KED zusammengeschlossenen, Organisationen auf gemeinsame normative Grundsätze für Förderung und Empowerment von Frauen einigten.

2007 verabschiedeten Brot für die Welt und der Evangelischer Entwicklungsdienst (EED) die gemeinsame Gender-Strategie „Wir schließen die Lücke zwischen Theorie und Praxis“, um Geschlechterperspektiven in der Arbeit der beiden Häuser umzusetzen. Die Strategie bezieht sich auf den Orientierungsrahmen als weiterhin relevantes Policy-Dokument, berücksichtigt jedoch auch die Weiterentwicklung der entwicklungspolitischen Diskussion von Women in Development (WID) zu Gender and Development (GAD). Der Fokus liegt damit nicht mehr allein auf Frauen und ihrer Rolle in Entwicklungsprozessen, sondern auf Geschlechterbeziehungen und dem Abbau der ihnen innewohnenden Ungleichheiten, unter anderem mit Hilfe des Gender Mainstreaming.⁶

2011 wurde die Umsetzung der Gender-Strategie in beiden Häusern evaluiert. Die Evaluierung zeigt, dass beide Organisationen im Dialog mit den Partnerorganisationen die Gender-Strategie erfolgreich genutzt und wichtige Querschnittstrukturen geschaffen haben. Sie hebt das hohe Verantwortungsbewusstsein und Know-how der Mitarbeitenden, die Verankerung der Geschlechterperspektive in den Querschnittsstrukturen, die Existenz von positiven Ansätzen in den Stadien der Planung, Durchführung und Monitoring sowie Evaluation hervor. Umsetzungslücken identifiziert der Evaluierungsbericht in beiden Werken unter anderem in den Abläufen, inhaltlichen Themenbereichen und Arbeitsinstrumenten, in der Planung sowie der Öffentlichkeits-, Lobby- und Advocacyarbeit. Empfohlen wird unter anderem die Erarbeitung einer Gender Policy, um eine allgemeine Verbindlichkeit und fachliche Legitimation genderpolitischer Maßnahmen nach innen wie nach außen herzustellen. Mit dem vorliegenden Policy-Papier wird diese zentrale Empfehlung der Evaluierung umgesetzt.

6 – Seit der 4. Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking hat sich Gender Mainstreaming als Strategie für die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit durchgesetzt. Auf EU-Ebene ist Gender Mainstreaming seit dem Amsterdamer Vertrag 1999 rechtlich verbindlich verankert. Das Diakonische Werk der EKD verabschiedete seine Konzeption zu Gender Mainstreaming als Handlungsstrategie im Jahr 2003. Die Diskussion um und Umsetzung von Gender als Querschnittsaufgabe begann jedoch bereits Anfang der 1990er-Jahre.

2.2 Geschlechtergerechtigkeit: Was uns leitet

Gleichberechtigung ist ein Menschenrecht und die Förderung von Geschlechtergerechtigkeit ein Weg, um Hunger und Armut zu überwinden. Für Brot für die Welt heißt das, dass alle Menschen jenseits von Geschlechtsidentität und Rollenklischees während ihres gesamten Lebens die gleichen Chancen und Rechte haben, ihren Lebensentwurf zu verwirklichen, ihre Fähigkeiten zu entfalten und sich gleichberechtigt in die Gestaltung des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens einzubringen. Dabei werden sowohl praktische als auch strategische Gender-Interessen⁷ in den Blick genommen. In fragilen Kontexten muss außerdem das Überleben und der Schutz der Bevölkerung, insbesondere von Frauen und Mädchen, gewährleistet werden.

Die Diakonie Katastrophenhilfe orientiert sich über die menschenrechtliche Ausrichtung im Einsatz für Geschlechtergerechtigkeit hinaus an internationalen humanitären Standards und Prinzipien, die in verschiedenen Dokumenten konkretisiert werden.⁸ Die vier humanitären Prinzipien sind: Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität und Unabhängigkeit. Hilfe und Schutz werden ohne Ansehen von ethnischer Zugehörigkeit, Religion, Staatsangehörigkeit, politischer Überzeugung, Geschlecht oder sonstigen Unterscheidungsmerkmalen gewährt – die Hilfe orientiert sich ausschließlich an den Bedürfnissen der Menschen in Not. In diesem Sinne stellt das Prinzip der Unparteilichkeit einen Bezug zur Geschlechtergerechtigkeit her, denn es unterstreicht, dass Männer und Frauen nicht von gleicher, sondern gleichberechtigt – also auf Grundlage der speziellen Bedürfnisse – von humanitärer Hilfe profitieren sollen.

Theologisch begründet der biblische Auftrag, für Gerechtigkeit einzutreten – der alle Menschen eint – das Engagement von Brot für die Welt für Geschlechtergerechtigkeit. Gerechtigkeit im alttestamentlichen Sinne zielt

auf Gemeinschaftsfähigkeit und Ermöglichung des Lebens in Fülle und Frieden für alle Menschen (shalom).

In der Schöpfungsgeschichte wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Gott Mann und Frau „zu seinem Bilde“ schuf. Die Gottebenbildlichkeit und die daraus abgeleitete Würde und Unverletzlichkeit der Person gilt damit für alle Menschen gleichermaßen. Wenn jeder Mensch als Ebenbild Gottes zu verstehen ist, lenkt dies den Blick auf die ganze Person, unabhängig von der geschlechtlichen Identität.

Bereits im Alten Testament findet sich eine Sozialgesetzgebung, die insbesondere die Fürsorgepflicht für Witwen betont. Die prophetische Tradition des Volkes Israels wendet sich nachdrücklich gegen ihre Unterdrückung (Jer 7,6; Jer 22,3; Ez 22,7). Dies zielt auf die Besser- bzw. Gleichstellung von Frauen, die ohne männliche Familienmitglieder als Menschen mit Rechten kaum sichtbar waren.

Diese im Alten Testament wurzelnde Tendenz zur gleichen Rechtsfähigkeit von Mann und Frau wird im Neuen Testament im Verständnis des Taufgeschehens neu akzentuiert: Die Taufe stellt ganz unterschiedliche Menschen gleich und eint sie in Jesus Christus: „Da ist nicht jüdisch noch griechisch, da ist nicht versklavt noch frei, da ist nicht weiblich und männlich: denn alle seid ihr einzig-einig im Messias Jesus.“ (Gal 3,28).

Aufgrund der biblischen Befunde sind Christen und Christinnen deshalb aufgerufen, sich für die neue Schöpfung, die in Christus begonnen hat (2. Kor. 5,17), einzusetzen. Dazu gehört, Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Gewalt jeglicher Art – auch zwischen den Geschlechtern – als nicht biblisch legitimierbar zu bezeichnen und sich im Sinne ihres biblischen Glaubens für die Anerkennung der Gleichwertigkeit von Frauen und Männern zu engagieren.

Brot für die Welt verpflichtet sich dem vielfältigen biblischen Erbe und seinem Richtungssinn mit dem Ziel, sich für Gerechtigkeit, Befreiung und Menschenwürde einzusetzen. Die Lern- und Reflexionsbewegung fragt nach dem Verhältnis von biblischem Grundimpuls

7 – Praktische Gender-Interessen beziehen sich auf Maßnahmen, die kurzfristig wirken und das Leben von Frauen und Mädchen erleichtern (beispielsweise Wasserversorgung). Die Geschlechterverhältnisse und die gesellschaftliche Stellung von Frauen und Mädchen verändern sich dadurch allerdings nicht. Strategische Gender-Interessen zielen dagegen darauf ab, die strukturelle Benachteiligung von Frauen und Mädchen abzubauen, beispielsweise durch rechtliche Gleichstellung. Geschlechterverhältnisse werden dadurch verändert und die Stellung von Frauen und Mädchen gestärkt.

8 – SPHERE-Handbook (2011), IASC Gender Handbook in Humanitarian Action (2006), GenCap: Integrating gender concerns into the objectives and activities for disaster prevention (2012)

und zeitgenössischen Ethos. Das bedeutet auch, dass Brot für die Welt im Dialog mit kirchlichen und säkularen Partnerorganisationen kultursensibel diskutiert, wie biblische Grundimpulse heute im Verhältnis von Kirche und Gesellschaft in verschiedenen Kontexten zur Geltung kommen.

2.3 Bewertung der Lage

Patriarchale Strukturen und männliche Hegemonie prägen unsere Gesellschaften, und bis zur Erzielung von Geschlechtergerechtigkeit weltweit ist es noch ein weiter Weg. Frauen und Mädchen sind in dieser Situation von Armut und Marginalisierung in der Regel stärker und anders betroffen als Männer und Jungen. Seit Frauen- und Geschlechterfragen in Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit Einzug gehalten haben, sind Frauen als Akteurinnen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik jedoch sichtbarer geworden. Außerdem wird die Benachteiligung von Frauen und Mädchen zunehmend öffentlich wahrgenommen und thematisiert. Geschlechtergerechte Politik auf allen Ebenen, die struktureller und institutionell verankerter Ungerechtigkeit entgegenwirkt, wird jedoch in vielen Ländern nur zögerlich umgesetzt. Zwar schließt die Debatte um Geschlechtergerechtigkeit zunehmend auch Männer ein, die Umverteilung von Macht und der Abbau von Privilegien erfolgt aber nicht ohne den Widerstand mächtiger Männer, gesellschaftliche Auseinandersetzungen und politische Rückschläge.

Um in fragilen Kontexten, wie Konflikten, Krisen, Flucht und Migration, Frauenrechte erfolgreich zu stärken und Gleichberechtigung zu fördern, müssen die Zusammenhänge zwischen Fragilität, Gender und Konflikt genau analysiert werden. Dabei müssen die strukturellen Ursachen der Ungleichheit der Geschlechter in die Analyse ebenso einfließen wie die Auswirkungen, die von Dominanz und Herrschaft bestimmte Männlichkeitsbilder auf die Verbreitung von Konflikten und Gewalt haben können. Auch muss dem Ausüben von Gewalt und Ausbeutung aktiv entgegen gewirkt werden. In diesem Zusammenhang müssen sich Akteure der humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit verstärkt mit der Bedeutung von Geschlechtergerechtigkeit für den Erhalt und Aufbau friedlicher Gesellschaften befassen.

Die aktuellen Tendenzen zu Autokratie, Populismus, Nationalismus und Abschottung in zahlreichen Ländern des globalen Südens und Nordens erschweren diese

Analysen. Statt Fortschritte sind dort Rückschritte bei Gleichberechtigung, Frauen- und Menschenrechten festzustellen. Auf die Stagnation in der Frauenrechtskommission wurde bereits hingewiesen. Da eine steigende Zahl von Staaten außerdem die Aktivitäten nichtstaatlicher Organisationen, die sich für Gerechtigkeit und Menschenrechte einsetzen, mit Hilfe restriktiver Gesetzgebungen kontrolliert, werden dort auch die Handlungsspielräume und das politische Engagement vieler feministischer und Frauenrechtsorganisationen eingeschränkt (shrinking space).

Brot für die Welt unterstützt vor diesem Hintergrund die Förderung konkreter Maßnahmen zur Debatte um Geschlechtergerechtigkeit sowie den Dialog mit und die Unterstützung des Dialogs unter Partnerorganisationen, die sich für Geschlechtergerechtigkeit einsetzen und/oder von Geschlechterungerechtigkeit vor Ort betroffen sind. Die Herstellung ist sowohl in Deutschland als auch in den Ländern, in denen sich Partnerorganisationen engagieren, weiterhin eine große Herausforderung und bietet ein Forum für gleichberechtigten Dialog. Dabei werden auch die geschlechterpolitischen Themen und Maßnahmen identifiziert, die für Partnerorganisationen in ihren jeweiligen Kontexten relevant und möglich sind. Langzeitpartnerschaften, wie Brot für die Welt sie unterhält, erleichtern die Auseinandersetzung mit dem Thema Geschlechtergerechtigkeit, die nur prozesshaft erfolgen kann.

Brot für die Welt kann auf den Erfahrungen seiner Vorgängerwerke aufbauen. Sie haben sich bereits intensiv mit Fragen der Geschlechtergerechtigkeit und der Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen zum Thema auseinandergesetzt. In Einklang mit der Richtlinie des Lutherischen Weltbundes zu Geschlechtergerechtigkeit bekräftigt Brot für die Welt deshalb als Leitziel: „Gendergerechtigkeit beinhaltet den Schutz und die Förderung der Würde von Frauen und Männern, die als Ebenbilder Gottes gemeinsame Verantwortung als Haushälter und Haushälterinnen der Schöpfung tragen. Gendergerechtigkeit wird durch Gleichstellung und ausgewogene Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern verwirklicht, sowie durch die Überwindung institutioneller, kultureller und zwischenmenschlicher, Diskriminierung zementierender Systeme, die von Privilegierung und Unterdrückung bestimmt sind.“

Kapitel 3

Geschlechtergerechtigkeit umsetzen

3.1 Unser Engagement

Brot für die Welt betrachtet Geschlechtergerechtigkeit als eigenständiges Entwicklungsziel und als Beitrag zu einer gerechten und friedlichen Gesellschaft. Es gilt, die geschlechtsbasierten Ursachen und Wirkungen von Marginalisierung und Armut zu erkennen, in den Blick zu nehmen und zu beseitigen. Für dessen erfolgreiche Umsetzung müssen Strategien zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit das Empowerment von Frauen und Mädchen für gleichberechtigte, gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Teilhabe, den Abbau struktureller und institutionell verankerter Geschlechterungerechtigkeit sowie die positive Wandlung bestehender diskriminierender Geschlechterverhältnisse und -rollen in den Blick nehmen. Brot für die Welt unterstützt deshalb, vorwiegend im globalen Süden, kirchliche und andere zivilgesellschaftliche Organisationen und Netzwerke, deren Arbeit auf diese strategischen Ebenen ausgerichtet ist.

Die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit ist das Hauptziel deren Arbeit oder wird als Querschnittsthema im Zusammenhang mit anderen Schwerpunkten wie Ernährungssicherheit behandelt. Die betroffenen Menschen spielen in den initiierten Prozessen immer eine aktive Rolle.

Aufgrund ihrer Benachteiligung stehen Frauen und Mädchen im Mittelpunkt der Initiativen zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit. Männer und Jungen sind jedoch ebenfalls betroffen und angesprochen. Die angestrebten gesellschaftlichen Veränderungen sind ohne sie nicht realisierbar. Deshalb fördert Brot für die Welt transformative Männerarbeit, durch die die Rolle von Männern und Jungen als Promotoren des Wandels (change agents) gestärkt wird.

Brot für die Welt unterstützt auf lokaler, nationaler oder internationaler Ebene das Engagement der Partnerorganisationen für Geschlechtergerechtigkeit in Form rechtebasierter Basisarbeit und/oder politischer Lobby- und Advocacy-Arbeit. Letzteres geschieht besonders durch (feministische) Organisationen, die sich dem Empowerment von Frauen und Mädchen, der Realisierung von Menschen- und Frauenrechten und der Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit verschrieben haben. Der Förderung von solchen Organisationen durch Brot für die Welt kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu.

3.2 Schwerpunkte

Die Unterstützung und Begleitung von Partnerorganisationen durch Brot für die Welt setzt Schwerpunkte in verschiedenen Bereichen. Sie bilden die Hebel, die bewegt werden müssen, um Geschlechtergerechtigkeit in den unterschiedlichen Kontexten, in denen die Partnerorganisationen tätig sind, zu beseitigen. Dabei stehen die unterschiedlichen Bereiche in enger Wechselwirkung zueinander und bedingen sich häufig gegenseitig. Das machen auch die Projekte deutlich, die beispielhaft die Arbeit von Partnerorganisationen zum Thema Geschlechtergerechtigkeit beschreiben (siehe Projektbeispiele Seite 16).

Rechtliche Gleichstellung

Die rechtliche Gleichstellung der Geschlechter bedeutet die rechtliche Anerkennung der Gleichheit und damit das Verbot von Diskriminierung. Entsprechend der Situation im jeweiligen Land unterstützt Brot für die Welt Partnerorganisationen, die sich für rechtliche Gleichstellung sowohl de jure als auch de facto einsetzen.

Gleicher Zugang zu und Kontrolle über Ressourcen

Gleicher Zugang zu und Kontrolle über Ressourcen bedeutet Zugang zu und Kontrolle über Lebensgrundlagen wie Land, Wasser, Technologie und Wissen. Dies ermöglicht Wirtschaft, sichert die menschliche Existenz und befördert ein friedliches Zusammenleben. Deshalb setzen sich, besonders im ländlichen Raum Partnerorganisationen, für die Aufhebung von Zugangs- und Kontrollbeschränkungen aufgrund des Geschlechts ein. Damit wird Frauen und Mädchen wirtschaftliche Unabhängigkeit sowie Autonomie und Selbstbestimmung ermöglicht.

Gleiche Partizipation und Entscheidungsmacht

Gleiche Partizipation und Entscheidungsmacht gewährleistet gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe und die Verwirklichung individueller Lebensentwürfe. Brot für die Welt unterstützt Partnerorganisationen, die sich dafür einsetzen, dass Frauen und Mädchen ihre Handlungsmöglichkeiten erweitern, damit sie als gleichberechtigte Akteurinnen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft agieren und ihre Menschenrechte verwirklichen können.

Autonomie der Lebensgestaltung und Freiheit von Gewalt

Autonomie und Freiheit von geschlechtsspezifischer und sexualisierter Gewalt ist eine Voraussetzung für ein

Projektbeispiele

Geschlechtergerechtigkeit im ländlichen Kontext

Nijera Kori, eine Partnerorganisation aus Bangladesch, unterstützt die soziale Mobilisierung der landlosen bäuerlichen Landbevölkerung. Ziele der Arbeit sind die wachsende Teilhabe der Landlosen an Entscheidungsprozessen und ihr zunehmender Zugang zu Ressourcen, beispielsweise zu staatlich verwaltetem Brachland und Sozialleistungen der Regierung. Nijera Kori verfolgt dabei einen konsequenten Gender Mainstreaming Ansatz. Frauen und Männer organisieren sich in Basisgruppen zunächst getrennt voneinander. Gewalt gegen Frauen und Geschlechtergerechtigkeit wird in Frauen- und Männergruppen thematisiert. Veränderungen im Umgang der Geschlechter werden vereinbart und umgesetzt. Für die Verwirklichung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Rechte setzen sich Männer und Frauen durch Kampagnen und Lobbyarbeit gemeinsam ein.

Der Zugang zu Brachland, das gesetzlich den Landlosen zusteht, ist aufgrund der Interessen einflussreicher Familien nur schwer durchzusetzen. Gelingt es jedoch, einen Landkonflikt zugunsten der Landlosen zu lösen, werden Männer und Frauen zu gleichen Teilen Pächter und Pächterinnen des Landes. Sie entwickeln kollektive selbstverwaltete wirtschaftliche Projekte zur Nutzung dieses Landes, in denen ein geschlechtergerechter Umgang mit Arbeit, Produktionsmitteln und Einkommen geübt wird. Evaluierung aus Geschlechterperspektive ermöglicht dabei institutionelles Lernen.

Männer verändern sich

Die ökumenische HIV- und Aids-Initiative EHAIA ist ein Programm des Weltkirchenrats, das viele Kirchen und Gemeinden in Afrika für die Thematik sensibilisiert. Der Zusammenhang zwischen Geschlechterungleichheit, geschlechtsspezifischer Gewalt und der Ausbreitung von HIV spielt dabei eine wichtige Rolle. Die Auseinandersetzung mit der Rolle und Situation von Männern hat als „transformative Maskulinität“ für den Sensibilisierungsprozess ständig an Bedeutung gewonnen. Männern wird dabei Raum gelassen, sich über ihr Rollenverständnis auszutauschen und ihr Verhalten zu hinterfragen und zu ändern.

Ein weiterer innovativer Ansatz ist die „kontextbezogene Bibelarbeit“, durch die Themen wie Sexualität oder geschlechtsspezifische Gewalt erörtert werden. Neben zielgruppenspezifischen Workshops und Trainings bietet EHAIA Beratung für HIV-positive Kinder und Jugendliche, Witwen, Witwer und Waisen von HIV-Opfern sowie sexuelle Minderheiten und andere marginalisierte Gruppen wie Gefangene und Sexarbeiter und Sexarbeiterinnen an.

Geschlechtsspezifische humanitäre Hilfe für Menschen auf der Flucht

Maßnahmen der humanitären Hilfe richten sich unter anderem nach geschlechtsspezifischen Bedürfnissen der Begünstigten. Von Frauen oder Mädchen geführte Haushalte werden beispielsweise in der Zentralafrikanischen Republik, Haiti, Syrien und Europa gezielt unterstützt, da diese besonders gewaltgefährdet sind und der Zugang von Frauen und Mädchen zu bezahlter Arbeit beschränkt ist.

In Flüchtlingslagern in Jordanien mit mehrheitlich syrischen Geflüchteten werden sogenannte Dignity-Kits verteilt. Sie enthalten neben Hygieneartikeln für Frauen (Binden), Stillzubehör, Abayas oder Kopftücher. Des Weiteren verfügen die Camps über Gebetsräume für Frauen.

Um zu gewährleisten, dass Frauen und Mädchen an psychosozialen Angeboten teilnehmen können, werden sie in Form von Handwerks- oder Kochgruppen abgehalten. Das sind von der Herkunftsgesellschaft zumeist akzeptierte Aktivitäten für Frauen und Mädchen. Wenn gewährleistet wird, dass sie in reinen Frauengruppen stattfinden, wird ihnen die Teilnahme von anderen Familienmitgliedern (Männern und Frauen) erlaubt.

In vielen Ländern (Ukraine, DR Kongo, Süd-Sudan, Ukraine, Jordanien, Türkei, Balkanroute) gibt es psychosoziale Angebote für Geflüchtete oder Binnenvertriebene. Die Angebote richten sich meistens an traumatisierte Personen. Oft handelt es sich um Überlebende sexueller Gewalt, mehrheitlich Frauen und Mädchen. Die Betroffenen haben Gewalt von Kriegsparteien, Gewalt innerhalb der Familie etc. bereits in den Herkunftsländern, auf der Flucht oder in Flüchtlingsunterkünften beziehungsweise gastgebenden Gemeinden erfahren.

selbstbestimmtes Leben. Partnerorganisationen unterstützen Frauen und Mädchen sowie Jungen und Männer in Abhängigkeit vom jeweiligen Kontext sowohl im Kampf gegen häusliche Gewalt als auch in der Bekämpfung von geschlechtsspezifischer und sexualisierter Kriegsgewalt.

Normen, die patriarchale Machtverhältnisse, Denk- und Verhaltensweisen infrage stellen

Geschlechtsbasierte Benachteiligung und Menschenrechtsverletzungen können nur überwunden werden, wenn diskriminierende gesellschaftliche Praktiken, Werte und Normen hinterfragt und überwunden werden. Partnerorganisationen von Brot für die Welt sensibilisieren Bevölkerung und Politik für diese Zusammenhänge und setzen sich bei Frauen und Mädchen sowie Männern und Jungen für Bewusstseins- und Verhaltensänderungen ein.

Durch positive Veränderungen in den genannten Bereichen werden Frauen gestärkt und die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit befördert. Das gilt auch und besonders in Situationen der Unsicherheit, wie sie in fragilen Kontexten für Menschen auf der Flucht oder in der Migration, vorherrschen. Der aktiven Beteiligung von Frauen und Mädchen an Friedensprozessen und Wiederaufbau kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Die Resolution 1325 „Frauen, Frieden, Sicherheit“ des UN-Sicherheitsrats bildet dazu den entsprechenden Rahmen. Frauen, die präsent sind und sich einmischen, nehmen ihr Recht zur gesellschaftlichen Teilhabe wahr und leisten einen wichtigen Beitrag zur Stabilisierung und zum zivilgesellschaftlichen (Wieder-)Aufbau ihrer Gemeinschaften.

Auch für Männer kann die Auseinandersetzung mit Geschlechtergerechtigkeit Veränderungen bringen, wenn sie sich beispielsweise bewusst werden, wie sehr geschlechtsbasierte Machtverhältnisse und Rollenverteilungen auch ihr Leben bestimmen und einschränken. Eine steigende Zahl von Männern und Jungen ist bereit, ihre vom Geschlecht geprägten Identitäten kritisch zu hinterfragen und nach Wegen zu suchen, um die Art ihrer Beziehungen zu Frauen, Kindern und anderen Männern harmonischer, respektvoller und toleranter zu gestalten. Ein fairer gegenseitiger Umgang bedeutet auch für Männer einen Zugewinn an Freiheit und Partnerschaftlichkeit.

Humanitäre Hilfe

Angesichts zahlreicher Konflikte und häufig auftretender Naturkatastrophen ist davon auszugehen, dass der Bedarf

an humanitärer Hilfe weiter wachsen wird. Eine der Hauptzielgruppen der humanitären Hilfe sind Geflüchtete oder Binnenvertriebene. Die humanitäre Hilfe stellt ebenfalls einen Bereich dar, in dem Menschen- und Frauenrechte gestärkt und Geschlechtergerechtigkeit gefördert werden kann.

Diakonie Katastrophenhilfe sowie die von ihr geförderten Partnerorganisationen arbeiten in Übereinstimmung mit den Standards und Prinzipien der humanitären Hilfe, die festlegen, dass bei der Abwägung von Prioritäten der Hilfeleistungen die Not und Bedürftigkeit der Menschen einziges Kriterium sein darf.

Krisen und Konflikte haben unterschiedliche Auswirkungen auf die davon betroffenen Menschen, denn ihre Vulnerabilität, ihre Ressourcen, Möglichkeiten und Bewältigungsstrategien können sehr unterschiedlich sein. Die Berücksichtigung von Gender-Aspekten ist somit essentieller Teil einer guten Programmführung, humanitäre Hilfe muss alle Teile der betroffenen Bevölkerung erreichen, Frauen und Mädchen brauchen gleichberechtigten Zugang zu ihr. Dabei müssen sie in Bezug auf ihre Bedürfnisse und die ihrer Gemeinden gezielt befragt, und an der Ermittlung und Umsetzung der Maßnahmen zu ihrem Schutz und ihrer Unterstützung aktiv beteiligt und eingebunden, werden.

Ein Beispiel für geschlechtsspezifischen Schutz vor Übergriffen und entsprechende Hilfsmaßnahmen ist der Bau von nach Geschlechtern getrennten abschließbaren und beleuchteten Latrinen in Flüchtlingslagern in unmittelbarer Nähe der Unterkünfte von Frauen und Mädchen.

Bildungs-, Öffentlichkeits- und Lobby-Arbeit in Deutschland

Kirchengemeinden und allgemeine Öffentlichkeit werden in Rahmen von Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit über die Bedeutung, die Geschlechtergerechtigkeit für friedliche und gerechte Gesellschaften und die Bewahrung der Schöpfung hat, sensibilisiert. Dazu gehört die Aufforderung und Ermutigung, die Geschlechterverhältnisse und die jeweiligen Rollenzuweisungen zu reflektieren, unterschiedliche Sichtweisen, Interessen und Bedürfnisse wahrzunehmen und den Geschlechtern gleichermaßen Einflussmöglichkeiten zu sichern. Weiterhin gehört es zur Qualität der Bildungs- und Informationsarbeit, zu vermitteln, dass Unrechtsstrukturen und Fehlentwicklungen in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft unterschiedliche Auswirkungen auf Männer und Frauen haben. Dazu gehört auch, dass Geschlechterrollen in

anderen Kulturen oft anders definiert sind als in Deutschland und Handlungs- und Lösungsstrategien von den in Deutschland vertrauten abweichen. Die sachliche Auseinandersetzung mit Geschlechterfragen in der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit von Brot für die Welt bildet ein Gegengewicht zu den antifeministischen und geschlechtskonservativen Strömungen, die zurzeit, nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen anderen Ländern, verstärkt gegen die Gender Studies und Gender Mainstreaming mobilisieren und sie als Gender-Ideologie oder Gender-Wahn diskreditieren. Entsprechend können Partnerorganisationen in der Inlandsarbeit motiviert werden, sich ebenfalls mit der Gender-Thematik zu befassen.

In der Lobbyarbeit gegenüber der Bundesregierung setzt sich Brot für die Welt für die Berücksichtigung einer Gender-Perspektive in der deutschen, europäischen und internationalen Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit ein. Die Nachhaltigen Entwicklungsziele bieten einen Rahmen, der die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit und Empowerment von Frauen und Mädchen vorsieht. Der aktuelle Gender-Aktionsplan 2016-2020 des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) orientiert sich an den Zielen der 2030-Agenda und einer gendersensiblen Umsetzung. In Zusammenarbeit mit anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen setzt sich Brot für die Welt dafür ein, dass Geschlechtergerechtigkeit, wie im Gender-Aktionsplan vorgesehen, in der Entwicklungszusammenarbeit der Bundesregierung konsequent umgesetzt wird.

3.3 Gender Mainstreaming

Seit Ende der 1980er-Jahre verbreitete sich Gender Mainstreaming als Strategie für die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit in der staatlichen, nichtstaatlichen und kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit. Die vierte Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking bestätigte die Bedeutung von Gender Mainstreaming als erfolgreiche Gleichberechtigungsstrategie. Das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) verabschiedete

bereits im Jahr 2003 seine Konzeption zu Gender Mainstreaming als Handlungsstrategie.

Durch Gender Mainstreaming⁹ werden laut Definition des Wirtschafts- und Sozialrats der UN die Bedürfnisse und Erfahrungen von Frauen und Männern zu einem integralen Bestandteil von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Das gilt sowohl für Design, Durchführung, Monitoring und Evaluierung von Politiken und Programmen in den genannten Bereichen. Dahinter steht die Erkenntnis, dass jede politische Entscheidung oder projektbezogene Maßnahme eine geschlechtsspezifische Wirkung hat, die nicht ignoriert werden darf, soll Ungleichheit beseitigt werden.

Voraussetzung für die Identifizierung wirksamer Maßnahmen und Interventionen zur Förderung von Geschlechtergerechtigkeit und der Umsetzung von Gender Mainstreaming sind systematische Gender-Analysen, die die unterschiedlichen Lebenssituationen von Männern und Frauen erfassen. Nur wenn die Ergebnisse der Gender-Analyse in die Planung von Projekten, Programmen sowie von öffentlichkeitswirksamen und politischen Prozessen (Advocacy, Lobby) einfließen, lassen sie sich gendersensibel gestalten, im gesamten Projektzyklus verankern und in der Wirkungsorientierung sichtbar machen. Dazu braucht es entsprechende Kompetenzen bei Partnerorganisationen und Mitarbeitenden von Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe, die kontinuierlich weiterentwickelt werden müssen.

Ob Gender Mainstreaming in der Praxis von Brot für die Welt hält, was es verspricht, soll im Zusammenhang mit der Frage nach dem Umgang mit Querschnittsthemen diskutiert werden. Dieser Prozess hat mit der Erstellung eines Entwurfs für ein Strategiepapier zum Umgang mit den Querschnittsthemen Gender, Inklusion und Umweltwirkungen bereits begonnen.

⁹ – Gender Mainstreaming beinhaltet die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit sowohl innerhalb der Organisation als auch durch die nach außen gerichtete Arbeit. Bei Brot für die Welt befasst sich eine Gleichstellungsbeauftragte mit dem Thema Geschlechtergerechtigkeit innerhalb der Organisation, während eine Referentin/ein Referent für Geschlechterpolitik in Zusammenarbeit mit der Fachgruppe Gender für die nach außen gerichtete Arbeit zuständig ist. Die Schnittstellen zwischen den beiden Arbeitsbereichen werden gemeinsam aufgegriffen.

3.4 Kontinuität der Arbeit gewährleisten

In keinem Land der Welt sind Geschlechtergerechtigkeit und die Realisierung von Menschen- und Frauenrechten vollständig erreicht. Wie tief verwurzelt geschlechtsbasierte Benachteiligung in vielen Gesellschaften noch ist, zeigen die bereits genannten Zahlen und geschilderten Situationen. Brot für die Welt wird sich deshalb auch weiterhin für die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit in Kooperation mit den Partnerorganisationen engagieren, den Partnerdialog zum Thema stärken und Gender-Perspektiven in seiner Lobbyarbeit sichtbar machen. Dabei werden die Herausforderungen, die mit dem Schutz von Frauen und Mädchen sowie der Stärkung von Frauenrechten und der Förderung von Geschlechtergerechtigkeit in fragilen Kontexten verbunden sind, verstärkt berücksichtigt.

Die Bekämpfung von geschlechtsbasierter und sexualisierter Gewalt in all ihren Formen und Kontexten sowie die Beseitigung der strukturellen Benachteiligung von Frauen und Mädchen werden in der Förderung des Werks besonders berücksichtigt. Das geschieht verstärkt durch die Unterstützung von feministischen Organisationen und -netzwerken. Sie spielen für die politische Lobby- und Advocacy-Arbeit eine Schlüsselrolle bei den Themen Empowerment von Frauen und der Einforderung ihrer Rechte sowie bei der Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit in Institutionen und Gesellschaft.

In Übereinstimmung mit dem Brot für die Welt-Strategieplan 2016-2020 wird die Verankerung von Gender als Querschnittsthema und die Umsetzung von Gender Mainstreaming im Werk und bei den Partnerorganisationen diskutiert und gegebenenfalls neu konzipiert. Fortbildungen für Mitarbeitende aller Hierarchieebenen und Arbeitsbereiche sowie für Partnerorganisationen im Rahmen von Beratung und Partnerqualifizierung werden (wieder) regelmäßig angeboten. Die Gender-Kompetenz der Mitarbeitenden wird auf diese Weise gewährleistet und als Qualifikation gefördert und anerkannt.

Brot für die Welt verfügt über folgende Instrumente, die im Zusammenhang mit der Arbeit des Werkes, einzeln oder in Kombination zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit beitragen:

- Die **finanzielle Förderung** unterstützt Partnerorganisationen, ihre Arbeit entsprechend der in Kapitel 4.2

beschriebenen Schwerpunktsetzung weiterzuführen und weiterzuentwickeln. Sie nutzt dabei auch Instrumente der Beratung und Prozessbegleitung. Im Rahmen der humanitären Hilfe erfolgt die finanzielle Förderung von Partnerorganisationen durch die Diakonie Katastrophenhilfe. Die in Kapitel 4.2 dargestellten Schwerpunktsetzungen finden kontextspezifisch und in Übereinstimmung mit den Prinzipien und Standards der humanitären Hilfe ihre Anwendung.

- Die **personelle Förderung** vermittelt Fachkräfte, die Partnerorganisationen zu gender-politischen Themen und Fragestellungen, zur institutionellen Verankerung von Geschlechtergerechtigkeit und/oder der Verankerung als Querschnittsthema beraten und unterstützen.
- Die **Fachberatung** ermöglicht Partnerorganisationen, ihre Arbeit zu Geschlechtergerechtigkeit zu qualifizieren. Das geschieht zunehmend durch lokale Beratungsstrukturen.
- Die **Personalentwicklung** bietet Mitarbeitenden Gelegenheit, ihre Gender-Kompetenz zu aktualisieren und zu erhöhen.
- Mit Hilfe der **Stipendienprogramme** wird Frauen der Zugang zu tertiärer Bildung ermöglicht. Außerdem kann darauf hingewirkt werden, dass Studentinnen in nicht-frauentypischen Studiengängen verstärkt gefördert werden.
- Die Förderung von **kirchlichen Gruppen und Gemeinden sowie Organisationen und Initiativen in Deutschland**, die entwicklungspolitische Bildungsarbeit durchführen, bietet einen Rahmen, um Geschlechtergerechtigkeit in der Inlandsarbeit verstärkt zu thematisieren.
- Mit Publikationen, Medienarbeit, Websites und Informationsreisen trägt die **Öffentlichkeitsarbeit** zur Sensibilisierung von Öffentlichkeit und Kirchengemeinden bezüglich der Bedeutung von geschlechtergerechter humanitärer Hilfe, Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit bei.
- Im Rahmen von **Lobbyarbeit und entwicklungspolitischen Dialog** kommuniziert Brot für die Welt

seine geschlechterpolitischen Anliegen und Forderungen zu verschiedenen Themen und bringt sie zusammen mit Partnerorganisationen verstärkt in entsprechende nationale und internationale Prozesse ein. Die Diakonie Katastrophenhilfe kommuniziert im Rahmen von Lobbyarbeit und humanitärem Dialog die zentrale Rolle einer geschlechtersensiblen und geschlechtergerechten humanitären Hilfe. Sie bringt sie ebenfalls in entsprechende nationale und internationale Prozesse ein.

Die aus der strategischen Planung des Werkes abgeleiteten strategischen Planungen der einzelnen Abteilungen befassen sich bereits teilweise mit der Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit und sehen die Anwendung passender Instrumente vor. Dort, wo das noch nicht oder nicht ausreichend geschehen ist, müssen nachträglich Überlegungen angestellt werden, wie das Ziel der Geschlechtergerechtigkeit umgesetzt werden kann.

Wie bereits in der Evaluation der Gender-Strategie von Brot für die Welt und EED empfohlen, wird Brot für die Welt auf Basis dieser Gender Policy einen Strategieplan verabschieden, der in Kongruenz mit der strategischen Planung des Hauses Ziele und Indikatoren für die Umsetzung der Gender Policy verbindlich vereinbart.

Fazit

Gleichberechtigung ist ein Menschenrecht und die Förderung von Geschlechtergerechtigkeit ein Weg zur Überwindung von Hunger und Armut. Eine Untersuchung von Brot für die Welt (2008) stellte fest, dass die gleichberechtigte Partizipation und Teilhabe von Frauen ihre Lebenssituation sowie die ihres Umfelds verbessert. Bildung und wirtschaftliches Empowerment von Frauen wirken sich positiv auf Ernährungssicherheit, Gesundheit und Einkommen von Haushalten aus. Die Erkenntnis, dass Geschlechterrollen, Arbeitsteilungen, Bewertungen, Hierarchien und Machtverhältnisse hinterfragt und verändert werden können, hat eine stärkende Wirkung, die auch in fragilen Kontexten zum Tragen kommen und zum Aufbau friedlicher Gesellschaften beitragen kann. Dadurch werden gesellschaftliche Veränderungsprozesse in Gang gesetzt, denen sich auch Männer auf Dauer nicht entziehen können, die auch zum Empowerment anderer benachteiligter Gruppen beitragen. Die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit ist somit ein Beitrag zum Gemeinwohl. Gleichzeitig muss aktiv jeder Form von Gewalt und Ausbeutung entgegen gewirkt werden.

Brot für die Welt setzt sich für eine nachhaltige Entwicklung ein, die auf Armutsbekämpfung, Gerechtigkeit, die Bewahrung der Schöpfung sowie Frieden und Sicherheit abzielt. Ohne Geschlechtergerechtigkeit ist keine nachhaltige Entwicklung möglich.

Literaturverzeichnis

AG KED (1993): Wege zu einer frauengerechten Entwicklungszusammenarbeit: Ein Orientierungsrahmen der AG KED, Hamburg: Verlag Dienste in Übersee

Brot für die Welt (2008): Fünf Jahrzehnte kirchliche Entwicklungszusammenarbeit, Wirkungen – Erfahrungen – Lernprozesse, Frankfurt: Brandes & Apsel

Brot für die Welt und Evangelischer Entwicklungsdienst (2007): Genderstrategie-Papier „Wir schließen die Lücke zwischen Theorie und Praxis – eine Handlungsstrategie zur Förderung gleicher Lebenschancen für Frauen und Männer mit den Programmen von EED und „Brot für die Welt“, Stuttgart und Bonn

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2014): Gleichberechtigung der Geschlechter in der deutschen Entwicklungspolitik, BMZ Strategiepapier 2/2014, Bonn und Berlin

Hombrecher, Una, u.a. (2007): Häusliche Gewalt überwinden: eine globale Herausforderung, Stuttgart: Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland

IASC Gender Handbook in Humanitarian Action (2006)

Lutherischer Weltbund (2014): Grundsatzpapier Gendergerechtigkeit im LWB, Genf

Medica Mondiale (2013): Sexualisierte Kriegsgewalt, Themeninformation, Medica Mondiale, Köln

De Schutter, Olivier (2013): Gender Equality and Food Security: Women's Empowerment as a Tool against Hunger, Philippines: FAO and ADB

GenCap (2012): Integrating gender concerns into the objectives and activities for disaster prevention, preparedness, response and recovery, based on national disaster risk management plans and OCHA's minimum preparedness activities

OECD (2014): Social Institutions and Gender Index Synthesis Report, OECD Development Centre

Präsentationen von Bedurke, Lars; Frey, Regina; Leipoldt, Kristina; Tassi Bela Viviane im Rahmen der Auftaktveranstaltung zur Entwicklung der Gender Policy von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst, Berlin: 14. Mai 2014

Sphere Handbook (2011) Humanitäre Charta und Mindeststandards in der humanitären Hilfe

Stiegler, Barbara (2004): Geschlechter in Verhältnissen, Denkanstöße für die Arbeit in Gender Mainstreaming Prozessen, Bonn: Friedrich Ebert Stiftung

United Nations (2015): The World's Women 2015, Trends and Statistics, UN Department of Economic and Social Affairs, New York

United Nations (1997): ECOSOC Agreed Conclusions 1997/2; www.un.org/womenwatch/osagi/pdf/ECOSOCAC1997.2.PDF (abgerufen am 8.7.2016)

UNFPA (2015): Weltbevölkerungsbericht 2015 Kurzfassung, Schutz für Frauen und Mädchen in Not, Deutsche Stiftung Weltbevölkerung, Hannover

Wichterich, Christa (2011): Feminismus im Plural – Frauen weltweit in Bewegung, Inkota-Brief 155, Berlin

World Bank (2015): Women, Business and the Law 2016, Getting to Equal, World Bank, Washington

Abkürzungsverzeichnis

AG KED	Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CEDAW	Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women/Frauenrechtskonvention
EED	Evangelischer Entwicklungsdienst
EHAIA	Ecumenical HIV and AIDS Initiatives and Advocacy
EKD	Evangelischen Kirche in Deutschland
EU	European Union/Europäische Union
EWL	European Womens Lobby/Europäische Frauen Lobby
GAD	Gender and Development
LGBT	Lesbian Gay Bisexual and Transgender/Homosexuelle, Bisexuelle und Transgender Menschen
LWB	Lutherischer Weltbund
MENA-Region	Middle, East and Northern Africa Region/Mittel-, Ost- und Nordafrika
MDG(s)	Millenium Development Goal(s)/Milleniumentwicklungsziel(e)
SDG(s)	Sustainable Development Goal(s)/Nachhaltige(s) Entwicklungsziel(e)
UN	United Nations/Vereinte Nationen
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees/Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen
WID	Women in Development

**Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.**

Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin

Tel +49 30 65211 0
Fax +49 30 65211 3333
info@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de